

Es liegt ein Ort in blüh'nder Gärten Kranze,
Anregung fand die Kunst in ihm und Ruh';
In frischem Streben und erworbenem Glanze
Steu'rt er der Grösse einer Weltstadt zu.
Stolz schau'n zurück wir und in Zukunfts Weite,
Das danken wir bei Worringen dem Streite.

Zweites Bild.

III.

Jacobe von Baden.

Zog der Hader auch wild in die Lande hinein,
Den die Zeit, die erregte, geschaffen,
Im Schlosse zu Düsseldorf am Rhein,
Da ruhten heute die Waffen.

Es wirbeln die Tänze, es schmettert das Spiel,
— O Bewegung, o Jugend, o Wonne! —
Der Herzog schaut blöde und stumpf in's Gewühl,
Die Herzogin strahlt wie die Sonne.

„O Fürstin, o Fürstin, es schimmert die Nacht,
„Es geht durch die Seele ein Beben,
„Der Blick ist entschleiert, das Herz ist erwacht,
„O wunderbar schön ist das Leben!

„O Junker, o Junker, Ihr nehmt es zu leicht,
„Ihr glaubt, dass es immer so bliebe —
„Die Lampen erlöschen, der Taumel schweigt,
„Das Leben ist dunkel und trübe.“

Und es schlingt sich das Paar durch den tanzenden Kreis
Zwischen glänzenden Damen und Rittern;
Er hält sie umschlungen und flüstert ihr leis
Und fühlet sie an sich erzittern.

Sie hat Feinde, die Fürstin des Bergischen Lands,
Sie ist elend in blendender Fülle;
Es folgt ihr der Hass selbst zu Fest und Tanz,
Es lauscht die Prinzessin Sibylle.

Es erlöschen die Lampen, der Taumel verfliegt,
Es herrscht wieder finstere Stille;
Auf dem Siechbett der Herzog, der alternde liegt,
Leis spinnt ihre Fäden Sibylle.

Sie spinnt sie unsichtbar, den Parzen gleich,
Hinaus in die Bergischen Lande,
Sie spinnt sie hinüber zu Kaiser und Reich,
Zum Netz unzerreissbarer Bande.

Ob wohl noch die Ampel, die heilige, glüht
Im Herzen der Fürstin, der jungen?
Es strahlet die Schönheit, die Jugend blüht,
Ist der Sieg ihr, der schwere, gelungen?

Und mällig im engern und engern Kreis
Die Maschen des Netzes sich ranken —
„Jakobe von Baden, auf Kaisers Geheiss,
„Du stehest verklagt vor den Schranken!“

Vor Düsseldorf's Schloss rauscht vorüber der Rhein,
Es spiegelt sich Nachts in der Welle,
Drin spiegelte auch sich der matte Schein
Eines Lämpleins aus einsamer Zelle.

Da fleht auf dem Lager an feuchter Wand
Empor zu des Himmlischen Gnaden,
Verlassen hinieden von Leuten und Land
Die Fürstin Jakobe von Baden.

Da naht sich's von aussen der Kerkerthür,
Die Angeln, die eisernen, knarren —
„Wer seid Ihr? wer schickt Euch? was wollt Ihr
von mir?
„Könnt Ihr des Richtspruchs nicht harren?“

„Jakobe von Baden, der Spruch ist gefällt,
„Jakobe, der Stab ist gebrochen —
„Jakobe von Baden, Du hast auf der Welt
„Dein letztes Gebet gesprochen!“

Und es dämmert der Tag, und es blickt in den Rhein
Das Schloss, das erwachende nieder —
Doch jenes Lämpleins matt zitternden Schein
Erblickt's in den Wellen nicht wieder.

Drittes Bild.

IV.

Ein erster Gruss aus Kurbrandenburg.

Der Herzog ist todt und erledigt der Thron,
An der Fürstengruft kniet kein trauernder Sohn.
Mit dem Odem des Herzogs erlosch sein Geschlecht,
Wer ist nun der Erbe, wer hat nun das Recht?
Wem ist mit dem Rechte die Macht auch gegeben,
Aus der Tiefe des Rheinstroms den Schatz zu heben?

Wohl streckte sich aus manche lüsterne Hand
Nach des Niederrheins Kleinod, dem Bergischen Land,
Wohl erwachte aus modrigem Schlummer tief,
Manch alt Pergament in verstaubtem Archiv,
Und der Themis bebrillte Nasen steckten
Sich tief in Folianten des Rechts und Pandekten.

„Nun — forschet Ihr nach jeglichen Rechtes Gebühr,
„Auch mir ist zur Hand ein vergilbtes Papier,
„So gut wie Ihr andern, auf Siegel und Schein
„Kann ich es behaupten: das Recht ist mein.
„Warum soll Euch der Kurfürst von Brandenburg
 weichen?“

Und er blickt auf den Adler, sein Wappenzeichen.

„Noch bist Du nicht gross und noch bist Du nicht stark,
„Doch jung ist im Bau Deiner Schwingen das Mark,
„Und ernst ist Dein Wollen und frisch ist Dein Muth,
„Auf — wage den Flug, junges Adlerblut.
„Und ist es gleich heut' nur zur Probe der Schwingen —
„Einst wird Dir der Flug wohl im Ernste gelingen!“